

Rückblick und Ausblick

von Wolfgang Hilpert

Schaut man auf die Tätigkeit des „Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar“ in den vergangenen 200 Jahren zurück und vergleicht sie mit den Zielen, die einst ein Schreckenstein, ein Engelberg, ein Laßberg aufgestellt hatten, so ergibt sich ein differenziertes Bild, das sowohl Wandel wie auch Beständigkeit beinhaltet.

Die *geographische Begrenzung* auf das „Vaterland“, das in der Gründungszeit mit dem Staatsgebiet von Fürstenberg gleichgesetzt wurde, war schon kurze Zeit später durch die territoriale und politische Neuordnung Mitteleuropas überholt. Es war daher eine sinnvolle Entscheidung des Triumvirats Fickler-Rehmann-Laubis, bei der Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit 1842 den Forschungsraum neu abzustecken und ihn auf die Baar und die angrenzenden Gebiete zu beschränken. Doch wurde das zu keiner Zeit im Sinne einer strikten Abgrenzung aufgefaßt. Räumliche, zeitliche und kulturelle Grenzen werden ja längst nicht mehr rein linear verstanden, sondern als Übergangs- und Kontaktzonen begriffen. Insbesondere in der heutigen Zeit, in der die Mobilität nahezu unbegrenzt ist und die moderne Technik den leichten und schnellen Zugriff auf Informationen erlaubt, kann der Blick über traditionelle Grenzen hinaus nur von Vorteil sein. Durch den Vergleich von Unterschieden und Gemeinsamkeiten treten die Strukturen des Nahraums um so deutlicher hervor.

Wenn man den Blick auf die beiden großen *Sachgebiete* Geschichte und Naturgeschichte richtet, so wird man auch dort neben dem Festhalten am Grundsätzlichen Weiterentwicklungen und Veränderungen feststellen.

Auf dem Feld der *Naturgeschichte* konnte das hochgreifende Ziel einer vollständigen Darstellung der „drei Reiche der Natur“ – Flora, Fauna, Mineralogie – nur teilweise, am vollständigsten bei der Flora, verwirklicht werden. Neben der personellen Mangellage gab es dafür eine Reihe von sachlichen Gründen, weshalb die ursprünglichen Pläne nicht weiterverfolgt werden konnten. Zum einen hatten sich, wie oben dargelegt, die politischen Gegebenheiten verändert. Dann war das anfänglich noch stark agrarisch ausgerichtete Verständnis von „Nützlichkeit“ in einer Zeit der Technisierung und Industrialisierung etwas verblasst. Weiter erlebten die Naturwissenschaften durch die rasante Entwicklung von Physik, Chemie, Geologie, Klimatologie und Paläobotanik eine ungeahnte Diversifizierung und zugleich eine fast unüberschaubare Wissensvermehrung. Es ist daher kein Makel, wenn die Forschung sich stärker darauf konzentriert, Bausteine für das größere Gebäude der Wissenschaft zu erarbeiten, im Gegenteil, dies belegt die Fähigkeit zu flexibler Anpassung an veränderte Parameter. Der ursprüngliche Denkansatz Schreckensteins war unzweifelhaft ein großer Wurf, hatte aber zeitbedingt auch seine Grenzen. Die heiter-optimistische Hoffnung, dass im Verlauf von vielleicht 50 Jahren eine komplette Bestandsaufnahme der Natur geleistet werden könne, mag naiv gewesen sein, spornte andererseits als Zielmarke die kleine aktive Forschergruppe mächtig an. Auch in der Zukunft wird eine „Summa“, ein komplettes Naturkompendium unseres Raumes von abschließender Gültigkeit, kaum zu erwarten sein.

Was für das naturwissenschaftliche Feld gesagt wurde, gilt *cum grano salis* ebenso für den Bereich der *Geschichte*. In den Anfängen war sie fast nur im Sinne einer Absichtserklärung präsent, erlebte dann in der zweiten Periode unter Fickler einen kurzen Höhenflug, kam aber erst in der dritten Runde zu einer richtigen Blüte, als die Voraussetzungen auf mehreren Ebenen gleichzeitig ein geeignetes Forschungsklima boten. Mit der Öffnung der ursprünglich rein privaten FF Bibliothek für ein breiteres Publikum, der Intensivierung der Arbeit des FF Archivs, das nun mit einem hochqualifizierten Mitarbeiterstab zu einem Kristallisationspunkt der historischen Forschung wurde, und mit der Konzentration der bislang verstreut aufbewahrten Teilsammlungen im neuen FF Sammlungsgebäude eröffneten sich ganz neue Möglichkeiten. Sie trafen zu allem hin auf ein ausgesprochen geschichtsfreudig ausgerichtetes Öffentlichkeitsinteresse. All das kam auch den Intentionen des Baarvereins entgegen. Der Nutzen dieser Symbiose, die sich auch in den personellen Verquickungen widerspiegelte, war wechselseitig.

Doch war natürlich aus ganz ähnlichen Gründen wie beim naturwissenschaftlichen Zweig auch auf dem Gebiet der Historie nicht „die“ Geschichte unserer Landschaft zu erwarten. Neue Sachgebiete wie etwa die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und neue Fragestellungen, die sich aus den politisch-sozialen und ökonomischen Verwerfungen der Zeit ergaben, blieben nicht ohne Spuren bei thematischer Ausrichtung und Problem-Gewichtung. Dazu kamen die Verfeinerung der Forschungsmethoden und die auch in den historischen Disziplinen festzustellende Entwicklung zu einem breiten Fächer von Hilfswissenschaften. Diese erforderten mehr und mehr den spezialisierten Fachmann. Dem Baarverein fiel damit die Aufgabe zu, wichtige Teile zum Gesamtmosaik beizusteuern.

Alles bisher Gesagte betrifft nur den Teilbereich der aktiven Forschung. Doch umfaßte ein Verein des veränderten Zuschnitts, wie er 1870 in Donaueschingen aus der Taufe gehoben wurde, mehrheitlich nicht Fachwissenschaftler, sondern interessierte Laien. Das bedeutete, daß von nun an das „*Kennenlernen*“, die Vermittlung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, auf ein breiteres Publikum ausgerichtet war. Das Kennenlernen findet seither über Vorträge, Exkursionen, Tagungen und Veröffentlichungen statt und wird so zur Grundlage für Verständnis und Wertschätzung zunächst in den eigenen Reihen, bewirkt aber indirekt auch die Sensibilisierung einer weiteren Öffentlichkeit. Nur aus dieser Wertschätzung von natürlicher Umwelt, kultureller Hinterlassenschaft und geschichtlicher Tradition konnte und kann sich ein Bewußtsein entwickeln, das auf Schutz und Erhaltung ausgerichtet ist. Kenntnis und Verständnis für das Kultur- und für das Naturerbe zu fördern und dadurch im Rahmen des Möglichen zu seiner Erhaltung beizutragen, das ist die moderne, auf die heutigen Bedürfnisse zugeschnittene Form dessen, was die Gründerväter unter „*nützen*“ verstanden.

Damit nimmt dieser Verein eine ganz wesentliche gesellschaftliche Aufgabe wahr, deren Wert von der Öffentlichkeit aber auch stärker anerkannt und unterstützt werden sollte. In Umkehrung eines oft bemühten Kennedy-Wortes darf wohl auch einmal die Frage erlaubt sein, was die Öffentlichkeit für einen Verein tun kann, der aus privater Initiative und ohne eigenen Vorteil zum Nutzen aller wirkt und auf seine Art „unberechenbare Zinsen“ abwirft. Lobende Worte allein genügen nicht, es bedarf konkreter und nachhaltiger Unterstützung. Kurzfristig heißt das, der Baarverein benötigt dringend größere Räumlichkeiten für seine in 135 Jahren zusammengewachsenen und weiter wachsenden Bibliotheksbestände; sie sind unter den derzeitigen Bedingungen, da dem Verein nur ein Notquartier zur Verfügung steht, kaum nutzbar. Ebenso fehlt es an geeigneten Räumen für die sichere Verwahrung des wertvollen Archivguts aus zwei Jahrhunderten und für die Geschäftsführung. Auf mittlere

Sicht wird sich auch die Frage stellen, in welcher Form die bisher im Feierabendbetrieb ausgeübten Funktionen von Vereinsführung, technisch-organisatorischer Arbeit, Finanzverwaltung und redaktioneller Betreuung der Schriftenreihe weiterhin geleistet werden können. Der regionalen Bedeutung des Baarvereins entsprechend sollte über eine regionale Beteiligung an einer festen Personalstelle nachgedacht werden.

Die einzigartige Kombination von natur- und kulturwissenschaftlicher Ausrichtung, die der Baarverein bis heute pflegt, ist zwar 200 Jahre alt, aber keineswegs veraltet. Sie hat sich schon bisher als fruchtbare Verbindung erwiesen, die eine ganzheitliche Sichtweise ohne Vernachlässigung der fachwissenschaftlichen Aspekte ermöglicht. Heute kommt der interdisziplinären Zusammenarbeit wachsende Bedeutung zu. Erinnert sei beispielsweise an die Möglichkeiten, die der Archäologie durch die Dendrochronologie, der Siedlungsforschung durch die Pollenanalyse, der Erforschung von Handschriften und Kunstwerken durch chemische Mikroanalysen und durch moderne bildgebende Verfahren eröffnet worden sind. Der Baarverein liegt mit seiner Doppelausrichtung genau richtig.

Hermann HEIMPEL würdigte in seinem vielbeachteten Göttinger Vortrag „Geschichtsvereine einst und jetzt“ (1962; 1963: 7)) auch den Baarverein ausführlich. Er ordnete ihn der ersten und ältesten Gruppe von Vereinen zu – er nennt sie die „gemeinnützig-patriotischen“ – und meinte: *„Bis heute hat sich der Charakter der ersten Gruppe nicht nur im Namen, sondern auch in der Sache gehalten, in der nicht vollzogenen Trennung von Geschichtskunde und Naturkunde, in Donaueschingen: ‚Hochfürstlich Fürstenbergische Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau‘, gegründet 1805, 1842 erneuert im alten enzyklopädischen und gemeinnützig-patriotischen Geiste... Noch heute heißt der Donaueschinger Verein, mit geographischer Wendung, ‚Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar‘.“*

Ob hinter dieser Feststellung mehr Bewunderung oder eher Verwunderung über so viel Traditionstreue steckt, kann dahin gestellt bleiben. Der Baarverein versteht HEIMPELS Aussage als Kompliment. Er sieht keine Veranlassung, von der bewährten Doppelstruktur von *Geschichte* und *Naturgeschichte* abzugehen, ebensowenig von der behutsamen Anpassung des *Kennenlernens* und *Nützens* an die heutigen Erfordernisse. Er betrachtet das Vermächtnis der Gründer als Auftrag und Verpflichtung für die Zukunft.

Anschrift des Verfassers: Oberstudienrat i.R. Wolfgang Hilpert, Klenkenreute 29, 78166 Donaueschingen